

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

N. 30.

Dienstag, den 10. März

1891.

Der sozialistische Zukunftsstaat.

(Aus einem Vortrag des Hrn. Dr. B. in mit dessen Genehmigung entnommen.)

Herr Liebtnecht ist in Halle jede Antwort auf die Bitte schuldig geblieben, doch wenigstens einen Zipfel des Vorhangs von diesem verhüllten Zukunftsstaat zu lüften. Er hat dieses Begehren mit Entrüstung von sich gewiesen. „Die reaktionäre heutige Klassenherrschaft“, sagte er, „könne auch nicht prophezeien, wie es in fünf Jahren bei ihr aussehen werde; wie könne ein Billigdenkender also verlangen, daß man ihm sage, wie der kommunistische Zukunftsstaat aussehe?“ Nun, der Unterschied liegt doch klar vor Augen. Die bestehende Gesellschaftsordnung darf ohne Bangen und Ueberhebung prophezeien, daß sie in fünf, auch in zehn und zwanzig Jahren — ohne gewaltsame Störung — noch genau so aussehen und arbeiten wird, wie heute. Aber von den Herren, welche diese Ordnung umstürzen wollen, darf nicht bloß jeder Arbeiter ihrer Gefolgschaft, sondern auch jeder andere deutsche Reichsbürger allerdings die sofortige Antwort auf die Frage erwarten: Wie sieht es in Eurem Zukunftsstaate aus? Was vermögt Ihr uns Besseres zu bieten als die heutige Gesellschaft, und welche Gewähr habt Ihr für Euer Versprechen künftiger allgemeiner Glückseligkeit? Daß darauf keine Antwort gegeben wird, beweist das schlechte Gewissen der Führer. Freilich würde die ganze Partei hinter ihnen zu Luft, wenn sie mit der Sprache herausrücken wollten.

Wir bedürfen aber ihrer Antwort gar nicht, wir können ihnen haarscharf beweisen, daß ihr Zukunftsstaat der Staat der unwürdigsten Knechtschaft und des elendesten Daseins sein würde, welcher je über Menschen geherrscht hat.

Daß in diesem Staate jeder Mensch nur das und nur soviel verbrauchen und genießen dürfte, als das Machtgebot des Staates ihm zuteilt, ist klar. Aber auch nur das thun und treiben dürfte der Bürger des kommunistischen Staates, was dieser Staat ihm vorschreibe. Zunächst müßte Jeder das arbeiten, was ihm aufgetragen wird, denn Jeder ist „arbeitspflichtig“, und nur der Zukunftsstaat, nicht der Einzelne, hat zu bestimmen, welche Arbeiten notwendig sind und welche Bürger sie zu verrichten haben — ganz wie in unsern heutigen Zuchtäusern. Wo dann die Arbeiter für die gefährlichen, ekelregenden, widerwärtigen menschlichen Dienstleistungen in Zukunft herzubekommen sind, ist ein Räthsel. Heutzutage reizt bei einzelnen dieser Arbeiten ein entsprechend höherer Lohn, bei anderen, wie der Krankenpflege, spornet dazu christliche Liebe und Barmherzigkeit. Aber im sozialistischen Zukunftsstaate ist das Christenthum wie alle Religion abgeschafft, „Privatsache“, und höhere Löhne für besonders gefährliche, widerwärtige, anstrengende Arbeitsleistungen giebt es nicht, da Löhne überhaupt nicht mehr gezahlt werden, sondern Jeder seinen „vernunftgemäßen“, d. h. den vom Zwangsstaat bestimmten Lebensunterhalt empfängt. Es ist auch unmöglich, daß irgend Jemand für größeren Fleiß, größere Geschicklichkeit, größeres Talent etwa besser bezahlt wird, als der Fauler, Ungeschickte, Unbegabte, oder daß Jener gar etwas ersparen und erübrigen und dadurch sich und den Seinen ein behaglicheres Dasein schaffen kann. Denn Privatbesitz giebt es ja im kommunistischen Staate überhaupt nicht mehr: aller Grund und Boden, alle Häuser, alle Arbeitsmittel, alles Kapital gehört dem Staate, und alle Glieder der Gesellschaft erhalten gleich viel, nur ihren Lebensunterhalt. Das Geld, das Erbrecht ist abgeschafft. Der Entgelt des Staates für die Arbeit besteht eben nur im Lebensunterhalt und — in der Erziehung der Kinder. Ja, auch die Familie von heute, an welcher das ganze Herz des Deutschen hängt von der Wiege bis zum Grabe, giebt es im sozialen Zukunftsstaate nicht mehr! Die Kinder sind Gemeingut des Staates und werden dem gemäß behandelt und erzogen. Die Ehe ist ein leerer Schall, denn die „freie Liebe“, die schrankenloseste Sinnlichkeit beherrscht beide Geschlech-

ter, Es ist, wie Dr. Götz-Vindenu treffend gesagt hat: „die reinste Karnickelwirtschaft“.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die Situation bezüglich der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn hat sich, so wird aus Wien berichtet, erheblich verschärft. Von unterrichteter Seite werde, so heißt es, als Grund angegeben, daß die deutschen Forderungen in der Frage der Getreidezölle zu hochgepannt erscheinen. Die Wiener Handelskammer hielt eine außerordentliche Versammlung ab, um in Anbetracht der Kundgebungen des „Deutschen Reichsanzeigers“ eine Resolution zu beschließen, worin ausgeführt wird, daß ein Handelsvertrag mit Deutschland für Oesterreich-Ungarn nur dann von Nutzen sein würde, wenn die gewährte Herabsetzung der Getreidezölle nicht gleichzeitig auf andere Staaten ausgebeht werde. Anderenfalls möge man sich auf Bindung der gegenwärtigen Tarife beschränken.

— Die am Sonnabend in Berlin versammelt gewesenen Vertreter der deutschen privaten Bergwerksindustrie einigten sich zu folgendem, einstimmig gefaßten Beschluß: „Die aus allen Revieren heute in Berlin versammelten Vertreter der deutschen privaten Bergwerksindustrie erklären angesichts der zur Zeit von den Bergarbeitern in verschiedenen Revieren Deutschlands erhobenen Forderungen einmütig, daß sie in der Aufstellung dieser Forderungen nur den verwerflichen Versuch, eine allgemeine Ausstandsbeziehung einzuleiten, erblicken können. Die anwesenden Vertreter erklären, daß Forderungen der Bergarbeiter, welche allgemein berechtigt sind, zur Zeit nicht bestehen, und daß auch die Androhung einer Arbeitseinstellung oder die Niederlegung der Arbeit die deutsche Bergwerksindustrie nicht veranlassen wird, von dem von ihr für richtig erkannten Standpunkt abzugehen und irgendwelche Zugeständnisse zu machen.“

— Der Kaiser hat dem polnischen Abgeordneten v. Koscielski, welcher als Referent der Budgetkommission für den Marineetat bekanntlich für die geforderten neuen Raten des Etats mit Ausnahme des Avisos eintrat, am Donnerstag ein Billet überreicht, darstellend die Flotte des Großen Kurfürsten. Der Kaiser hat eigenhändig die Namen der Boote und deren Kanonenzahl am Rande des Billetes verzeichnet. Das Billet trägt folgende Widmung: „Dem Herrn v. Koscielski zur Erinnerung an sein mannhaftes Eintreten für meine Marine von seinem dankbaren Kaiser und König.“ — Der Vorgang wurde in parlamentarischen Kreisen vielfach besprochen.

— Wie dem Grauböser „Geselligen“ geschrieben wird, gehen die Regierungen von Königsberg und Gumbinnen energisch damit vor, die in ihren Bezirken vorhandenen Moore zu kultiviren. Es sind nunmehr die Bedingungen erschienen, unter welchen die Abgabe von Parzellen an Ansiedelungslustige fernerhin erfolgen soll. Bisher wurden solche auf bestimmte Zeiten verpachtet. In dieser Art soll aber die Pargabe von Grund und Boden nicht mehr stattfinden, sondern in Form von Rentengütern, welche erbliches Eigenthum der Ansiedler sind, gegen eine jährlich verhältnismäßig geringe Rente oder Ablösungssumme, die gleichfalls niedrig bemessen werden soll. In fünf Jahren glaubt man, sämtliche ostpreussische Moore bevölkert, in fruchtbaren Acker umgewandelt zu sehen; das wäre eine Fläche von etwa 8000 Hektar Größe.

— Behufs Feststellung und Erhöhung der Hilfsbereitschaft der Garnisonen bei Wassernoth sollen, wie dem „V. L.“ mitgetheilt wird, auf Wunsch des Kaisers die Kommandanten der in Betracht kommenden Orte zukünftig auch Alarmirungen in Anwendung bringen. Hierbei ist dann vom Höchstkommandirenden die Lichtigkeit der Offiziere in der Leitung der Rettungsthätigkeit ins Auge zu fassen, eventuell anwesende Genie-Offiziere haben dem Rettungsmaterial jeglicher Art ihre Aufmerksamkeit zu widmen, und auf jeden Fall sollen sich die Komman-

direnden mit den zuständigen königlichen Wasserbau-Inspektoren beziehungsweise deren Stellvertretern in dienstliches Einbernehmen setzen. Ueber Menge und Beschaffenheit des regulären Rettungsmaterials, welches den Truppen zur Verfügung steht, sollen regelmäßig jährlich zweimal Berichte eingesammelt werden und Gemeinden, deren Mittel es gestatten, die aber auch wegen ihrer gefährdeten Lage ein stetiges Selbstinteresse daran haben, veranlaßt werden, Fahren, Röhre, Gefahrensignale und dergleichen zu halten.

— **Oesterreich.** Der deutsche Kaiser wird, wie verlautet, am 3. September nach Wien kommen, um den viertägigen Manöver im Wiener Wald beizuwohnen. Diese Manöver werden die größten sein, die bisher in Oesterreich stattfanden. Die Nordarmee soll das böhmische Armeekorps, verstärkt durch die Linger Division und noch zwei Kavallerie-Regimenter unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Grafen Grünne umfassen; die Südararmee umfaßt die niederösterreichischen u. südmährischen Truppen unter Führung des Feldzeugmeisters Baron Schönfeld, denen drei böhmische Bataillone zugetheilt werden. Diese Bataillone treffen schon vorher in Wien ein, um hier ständig zu bleiben. Zu den Manövern werden die Reserven einberufen werden.

— Die Knute in Rußland. Die in London vom Verein der Freunde russischer Freiheit herausgegebene Zeitschrift „Free Russia“ enthält in ihrer Märznummer wieder einige charakteristische Berichte über die innere Lage im Czarenreiche. Danach scheinen die Gouverneure und die an Stelle der Friedensrichter vor einiger Zeit ernannten Distriktskommissäre, die sogenannten Zemskije Natchalniki, in jüngster Zeit auf höhere Weisung hin die körperliche Züchtigung durch Knutenhiebe recht schwinghaft zu betreiben. So ließ der Gouverneur von Tubernigow, Herr Anastassin, kürzlich einen ehrwürdigen, greisen Bauer ohne jeglichen legalen Grund knuten; der Schullehrer der betreffenden Ortschaft bräute hierüber seine Entrüstung aus und geschäftige Denunzianten becauten sich, dies dem Gouverneur zu hinterbringen. Daraufhin ließ der Letztere den Schullehrer in die Gouvernementsstadt bringen und denselben dort mittels der Knute züchtigen. Der Lehrer, ein Edelmann und als solcher gesetzlich gegen körperliche Züchtigung geschützt, protestirte gegen solche Willkür und rief den Schutz des Kronanwaltes an. Dieser intervenirte denn auch bei dem Gouverneur, welcher ihn aber mit dem Befehle fortschickte, sich nicht in Dinge zu mengen, die ihn nichts angingen. Und jetzt wurde der Schullehrer trotz seines Diploms und trotz der Intervention des Kronanwaltes erst recht durchgepeitscht. Auch aus anderen Orten werden ähnliche Grausamkeiten und Uebergriffe in großer Anzahl gemeldet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 9. März.** Am gestrigen Sonntag wurden hier drei Schadenfeuer beobachtet. Das erste wurde früh gegen 5 Uhr hier wahrgenommen und soll das alte Gutsgehöft des Herrn Alwin Göschel in Rothenkirchen niedergebrannt sein. Vieh ist dabei nicht umgekommen. Abends gegen 8 Uhr und später gegen 11 Uhr röthete sich der Himmel abermals, und zwar in der gleichen Richtung. Das Feuer um 8 Uhr war, wie wir erfahren, ebenfalls in Rothenkirchen, und soll dabei das Wohnhaus des Besitzers Carl Leisner niedergebrannt sein. Das Feuer um 11 Uhr soll dagegen in Hundshübel gewesen sein.

— **Dresden, 7. März.** Die Hoffnungen, daß das Wasser der Elbe nicht höher steigen werde, haben sich nicht erfüllt, denn seit vorgestern Abend ist mit einem Male, und zwar hauptsächlich infolge Thauwetters in Böhmen und der sächsischen Schweiz, die Elbe gestiegen und fortwährend wird dieselbe noch höher. Laut telegraphischen Meldungen aus Leitmeritz hatte daselbst das Wasser heute Morgen um 8 Uhr einen Stand von 328 cm über Null erreicht, während heute früh um 9 Uhr in Dresden 286 cm über Null erreicht waren. Bis morgen früh haben wir in Dresden zuversichtlich einen Wasserstand von 350 cm zu erwarten. Durch diese Wasserhöhe werden sowohl

die Elbortschaften, als auch ein Theil Dresden in Mitleidenschaft gezogen. Schon der heutige Wasserstand hat in unserer Stadt mehrfach Straßen unter Wasser gesetzt. So sind die Baltschloßwiesen zum größten Theil überschwemmt; der Loschwiger Weg unterhalb des städtischen Wasserwerkes ist nicht mehr passierbar. Ferner staut das Elbwasser bis zur größten Hälfte der Prießnitzstraße, und die Wiesen des Köpfer'schen Grundstückes befinden sich unter Wasser. Das Terrassenufer ist vom Schloßplage aus bis zum Elberg ganz überfluthet und nicht mehr zu begehren; ebenso sind die niedrigeren Stellen des Ostrageheges von Elbwasser bedeckt. Wie bereits gesagt, ist indeß immer noch ein Wachsen des Hochwassers zu erwarten, so daß ein großer Theil der Bevölkerung mit gewissem Bangen den nächsten Tagen entgegensteht. Seitens der Stadt ist diesmal die dankenswerthe Einrichtung erfolgt, daß alle eingehenden Wasserstands-meldungen und Vermuthungen über die Höhe des zu erwartenden Wassers an allen den Stellen der Stadt öffentlich angeschlagen werden, welche durch die letzte Hochfluth zu leiden hatten. Die Bewohner der betreffenden Stadttheile sind dadurch in den Stand gesetzt, rechtzeitige Vorkehrungen zu treffen.

— Dresden, 8. März. Schon wieder droht, entgegen den Erwartungen der letzten Tage, ein ernstliches Hochwasser mit unberechenbaren Gefahren. Nach hierher gelangten amtlichen Mittheilungen ist für heute ein Wasserwuchs der Elbe bis 420 Centimeter über Null zu erwarten, nach privater Meldung an die „Kette“ wird die zu erwartende Höhe mit mindestens 430 Centimeter beziffert. Jedenfalls ist die höchste Vorsicht geboten, und es wolle sich ja Niemand der leider nur zu häufigen optimistischen Anschauung hingeben, es werde wohl nicht so schlimm werden! Der höchste Wasserstand der letzten Herbst-Üeberfluthung brachte uns 537 Ctm. Schon steht das Wasser wieder in Dresden in verschiedenen Straßen — z. B. Steinstraße u. s. w. — in den Kellern, die von der letzten Hochfluth noch nicht völlig ausgetrocknet waren. Bei der milden Temperatur und den letzten Regengüssen, infolge deren auch alle kleinen Flüßchen und Bäche reichlichsten Wasserzuwachs erhalten haben, strömen Unmassen von Wasser in der Elbe zusammen, und nur ein eintretender mäßiger Frost könnte hemmend wirken.

— Dresden, 9. März. Die Königl. Wasserbauverwaltung meldet vom 8. März Abends 7 Uhr: Nachdem während vergangener Nacht bis heute Vormittag 8 Uhr ein Steigen des Wassers in Leitmeritz bis auf 428 Centim. über Null stattgefunden, ist nach längerem Stillstand daselbst seit heute Nachmittag 2 Uhr Fall eingetreten. Wasserstand in Leitmeritz 6 Uhr Nachm. 418 Centim. über Null, sonach seit 2 Uhr Nachm. 10 Centim. Fall. Da außerdem auch bereits seit gestern sowohl auf der Moldau und deren Zuflüssen, als auch auf der Eger Fall eingetreten, auch das Wasser der kleinen Elbe nur noch in mäßigem Steigen begriffen ist, so wird von heute Abend ab auch hier in Dresden Stillstand und hiernach ein stetiger Fall des Wassers stattfinden. — Dresden: 7 Uhr Abends 398 Centim. über Null. Der höchste Stand dürfte hier heute Abend 4 Meter über Null betragen.

— Dresden. Am 2. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung Königl. Sächs. Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4^o/_o Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847 u. 3^o/_o Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855, ingeleichen

die am 1. Juli 1891 mit 10¹/₂ % Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4^o/_o sächsisch-schlesischen Eisenbahnaktien betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen u. Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Dresden. Eine bodenlose Lieblosigkeit hat vor Kurzem eine Frau an ihrer Familie begangen, die in wenigen Tagen einen rüstigen Mann förmlich gebrochen und vernichtet hat. Ein Ehebruchdrama im Hinterhause lönte man den Vorfall benennen, welcher sich in den jüngsten Tagen in der Familie eines Bewohners der Johannstadt abgespielt hat. Der beklagenswerthe Ehemann, der mit seinen zahlreichen Kindern das Opfer dieser Geschichte geworden ist, geht seit einer langen Reihe von Jahren seinem Gewerbe als Droschkentischer nach und seine einzige Erholung nach 12- und 14stündigem harten Dienste, den er Tag für Tag verrichtete, war seine — Familie. Seit dreizehn Jahren verheirathet, ist er Vater von zehn Kindern geworden, wovon 8 (5 Knaben und 3 Mädchen) am Leben geblieben sind. Diese Kinderchen im Alter von 13 Jahren bis herab zu 12 Wochen jammern und schreien seit länger als einer Woche nach der Mutter, welche am 28. Februar mit einem Steinmehgehilfen — durchgegangen ist und Mann und Kinder elendiglich im Stiche gelassen hat. Der Galan, der dieses Vubenstück von Ehr- u. Treulosigkeit mit verwirklichen half, war eine Zeit lang

Logisbewohner der betreffenden Familie und hat wahrscheinlich schon geraume Zeit vor der Flucht in sträflichen Beziehungen zu der Frau gestanden. Aber nicht genug damit, daß das erbärmliche Weib ihren Mann und ihre Kinder bei Nacht u. Nebel verlassen konnte, sie hat die Armen auch noch ihres letzten Nothpennigs dadurch beraubt, daß sie den Rest eines Sparlaffenbuches erhob und auf Nimmerwiedersehen mit auf die Flucht nahm, vermuthlich nach Kopenhagen, wo ihr Viehhaber seit vorigem Jahr arbeitet. Vor einigen Tagen war er auf Veranlassung des schändlichen Weibes nach hier zurückgekehrt, um die gemeinsame Flucht zu insceniren. Die Lage und das Elend des Mannes ist grenzenlos, denn er steht nicht nur gänzlich rath- und hilflos inmitten seiner acht Kinder, sondern er weiß effektiv auch nicht, was er jetzt und in Zukunft mit diesen beginnen soll.

— Ehemig. Ueber die von hier berichtete Arbeitslosigkeit wird unterm 5. d. des Weiteren geschrieben: In den letzten Tagen haben infolge des störenden Geschäftsganges abermals in hiesigen Fabriken umfangreiche Arbeiterentlassungen stattgefunden. Ein in der Stadt weitverbreitetes Gerücht wußte sogar zu erzählen, daß in einer der größten hiesigen Fabriken mehrere Hundert Arbeiter entlassen worden seien. In dem Umfange hat sich das Gerücht nicht bestätigt. In zahlreichen anderen Fabriken ist die Arbeitszeit auf's Aeußerste beschränkt, um 4 oder 1/2 Uhr ist meistens schon Feierabend. Den zahlreichen Arbeitslosen bringt man in allen Kreisen die wärmste Theilnahme entgegen, um so mehr, als sie in ihren Versammlungen äußerst maßvoll auftreten.

— Gegen die Stadtgemeinde Waldheim hat das Königl. Finanzministerium die Einleitung des Nachzahlungsverfahrens angeordnet, es handelt sich hierbei um die Nachzahlung von 2334 M. für (nach Ansicht der oberen Steuerbehörde) in vergangenen Jahren zu wenig bezahlte Steuer seitens der Stadtgemeinde. Der Stadtrath hatte beschlossen, die Entscheidung über diese Angelegenheit dem Stadtverordneten-Kollegium zu überlassen. Dasselbe einigte sich, da schon von anderen Städten in gleicher Angelegenheit nichts mit klageweisem Vorgehen erzielt worden ist, dahin, von Ergriffung des Rechtsmittels abzu- sehen und den Stadtrath zu ersuchen, in einem Gnadengesuche an das Finanzministerium um Erlass der nachzahlenden Summe zu bitten.

— Thum. Am Montag vor. Woche in den ersten Nachmittagsstunden gewährte die Frau des Gasthofbesizers Herrn Otto Mann, als sich selbige in eine Schlafkammer begeben hatte, einen Menschen unter einem Bett liegen, welcher sich vergeblich bemühte, die Beine nachzuziehen, um sich ganz unsichtbar zu machen. Als dem Urian solches nicht gelang, kam er und zwar in Hemdärmeln wieder hervorgetreten und entpuppte sich als ein lebiger Strumpfwirker von hier, welcher schon Vormittags als Gast dagewesen und eine günstige Gelegenheit zum Einbrechen beobachtet hatte. Auf die Frage der Frau Wirthin, was er hier treibe, antwortete er: Ich glaube gar, ich bin einfältig geworden und nahm, ohne seinen Rock anzuziehen, Reißaus um in den Wald zu fliehen. Wie nachträglich mit Bestimmtheit gemeldet wird, ist der Einbrecher nicht nur in Hemdärmeln, sondern auch barfuß und ohne Kopfbedeckung geflohen und Mittwoch Nachmittag 3 Uhr in der elterlichen Wohnung verhaftet worden.

— Bad Elster. Der Gemeindevorstand Meyer hier, welcher sein Amt über vier Jahre lang inne hatte, ist wegen Unterschlagung im Amte verhaftet worden. Als er den Revisor kommen sah, der eine Klassenrevision vornehmen wollte, ist er nach Adorf geeilt und hat sich selbst dem Amtsgerichte gestellt.

— Die Sachfengängerei nimmt in diesem Frühjahr in Oberschlesien noch größeren Umfang an als in früheren Jahren und die Wanderung hat bereits in voriger Woche begonnen. Sächsische Großgrundbesitzer haben ihre Wirtschaftsinpektoren nach den ackerbautreibenden Kreisen Oberschlesiens geschickt, um dort direkt Arbeiterinnen zu engagiren, scheinen sich also von den Agenten, welche bisher die Anwerbung der Sachfengänger vermittelten, losmachen zu wollen. Die hohen Löhne und die von den Heimkehrenden gerühmte gute Behandlung veranlassen selbst kleine Hausbesitzer, sich anwerben zu lassen und auch aus Dörfern, die bisher noch keine Sachfengänger entsendet haben, findet eine starke Auswanderung für den Sommer statt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. März. (Nachdruck verboten.)

Am 10. März 1856, also vor nunmehr 35 Jahren, fand der Polizeipräsident von Berlin F. von Hinkeldey im Duell seinen Tod. Die Umstände dieser sensationellen Affaire sind erst kürzlich durch den Tod seines Gegners, des Herrn von Kochow-Blessow, wieder in die Erinnerung zurückgerufen worden. Hinkeldey war zweifellos ein tüchtiger, energischer Beamter, der auch zahlreiche gemeinnützige Institute ins Leben rief; freilich hat ihm sein etwas gar zu scharfes Auftreten in politischer Beziehung manche Feinde erworben. Er fiel als das Opfer eines Berechtigten, für den die damalige Aristokratie allerdings wenig Verständnis hatte. Er hatte sich erlaubt, einen Spielklub der Junkerpartei zu schließen und wurde deshalb von Kochow gefordert und in der Jungfernhäube bei Berlin erschossen. Die Angelegenheit hat seiner Zeit außerordentlich viel Staub aufgewirbelt.

11. März.

Am 11. März 1861, also vor nunmehr 30 Jahren, konstituirte sich der Kongress zu Montgomery im Staate Alabama und mit diesem Schritte rissen sich die Südstaaten der nord-amerikanischen Union von dieser los und gaben das Signal zu dem gewaltigen sogenannten „Slavenkriege“. Dieser drehte sich in der Hauptsache um die Befreiung und Emancipation der Schwarzen, die in den Südstaaten noch immer dem lieben Vieh gleich geachtet wurden; wenigstens theilweise war das der Fall, wiewohl, wie spätere Untersuchungen zeigten, auch in dieser Beziehung viel übertrieben wurde. Dem Beispiele Südcarolinas, das durch seinen sofort nach der Wahl Lincolns, des Slavenbefreiers, erklärten Austritt aus der Union den Anfang des Abfalles machte, folgten die Staaten Georgia, Florida, Mississippi, Alabama und Louisiana. Das war der Anfang eines Krieges, wie man ihn in Amerika nicht für möglich gehalten hatte und wie er von beiden Seiten mit rühmlicher Tapferkeit geführt wurde, bis schließlich die gute Sache, die Antislavereibewegung gegen die Slaverie-Anhänger siegte.

Waldschmetterling.

Erzählung von B. Waldow.

(5. Fortsetzung.)

„Dann hätte ich am Ende ja gesagt,“ entgegnet Lucie kurz, indem sie gleichgültig nach einer mit Konfitüren angefüllten Schale langt, um ein Lieblingsstück daraus zu anektiren.

„Was aber dann, wenn er seine Augen bereits auf eine Andere geworfen?“ fährt Frau von Fessel mit erregter Stimme fort.

„Je nun, Mama, dann würde Lucie Sander die ihrigen auch auf einen Anderen werfen und Doktor Salsfeld höchst wahrscheinlich in sehr kurzer Zeit vergessen,“ ist die nachlässig hingeworfene Erwiderung des jungen Mädchens.

„Lucie, ist das Dein Ernst?“ Frau von Fessel athmet erleichtert auf und tritt zu ihrer Tochter, auf deren dunkles Vordenhaupt sie lieblos beide Hände legt.

„O, ich Thörin hätte es doch wissen können, daß Du noch allezeit mein herziges, verständiges Kind gewesen, dem ich ohne Angst um seinen Herzensfrieden sagen kann, daß Doktor Salsfeld lebhaftes Interesse hat für Frau von Bach.“

„Für diese Bach?“ fährt Lucie, ihre frühere Ruhe ganz verleugnend, auf, indeß durch ihren Körper momentan ein Beben geht.

Frau von Fessel zuckt geringschätzend die vollen Schultern. „Ja, merkwürdig ist es allerdings, und wie Regierungsrätthin Brunn versichert, wird das Verhältniß sogar von der Baronin Arnau protegirt.“

Lucie ist der verlorenen Ruhe wieder Herr geworden. Ihre Mutter noch um etwas überragend, steht sie jetzt in stolzer Haltung vor derselben aufgerichtet und sagt in scharfem, festem Tone:

„Die Soiree bei der Baronin werden wir morgen nicht besuchen, damit ich nicht gezwungen bin, mit der Frau von Bach zu musizieren.“

Das aber ist auch alles, womit sie sich verräth, daß das Gehörte doch nicht völlig ohne Eindruck auf sie blieb. Bald darauf wird Doktor Salsfeld angemeldet und Frau von Fessels flüchtig hingeworfene Mahnung, daß Lucie sich zusammennehmen und nichts merken lassen möge, ist vollständig unnütz, denn wie immer, so auch heute, blüht sie mit ruhiger Sicherheit dem Eintretenden entgegen und nicht im mindesten beb't ihre kleine Hand, als sie für einen Augenblick in der des ernstesten, schönen Mannes ruht.

„Ja, elegant und schön ist dieser Mann, ganz wie geschaffen für mein Kind,“ denkt schmerzlich Frau von Fessel, als sie ihre Augen prüfend, wie schon oft, auf der äußerst glänzenden Erscheinung ihres Gastes ruhen läßt. „Sie wollen also wirklich fort, mein lieber Doktor, und, wie ich fürchte, wohl auf längere Zeit?“ eröffnet sie die Konversation.

„So ist es, gnädige Frau,“ erwidert mit tiefem, klangvollen Organ der junge Mann. „Schon lange habe ich mich danach gesehnt, wieder einmal in Gottes schöne Welt hinaus zu wandern, wie ich es seit der Studentenzeit nicht mehr gethan, und so gab ich denn dem Drängen meines Freundes Thalberg nach, mit ihm zu reisen.“

„Und wo denken Sie sich hinzuwenden?“ mischt sich Lucie in das Gespräch.

„Thalberg will mein Führer sein,“ klingt die Erwiderung zurück. „Er schwärmt für Schlesien, sein Heimathland, und ich versprach, ihn dahin zu begleiten. Ist Ihnen Schlesien bekannt, mein gnädiges Fräulein?“

„Ja — und nein — ich sah von dem gelobten Lande, das ich mit Mama im vergangenen Herbst besuchte, nur sehr wenig, da wir nur kurze Zeit daselbst verweilt,“ entgegnet Lucie leichtthin, indeß ein etwas spöttisches Lächeln ihren Mund umspielt.

Doktor Salsfeld hat es bemerkt, denn die klugen, dunklen Augen fest auf sie gerichtet, läßt er die Bemerkung folgen: „Und scheinbar liegt's auch nicht in Ihrem Wunsch, diesen herrlichen Erdenfleck genauer zu besehen?“

„Nein, danach sehne ich mich allerdings nicht im geringsten,“ giebt Lucie mit einer sehr koketten Kopfbewegung kurz zurück.

„Nun, das muß ich sagen,“ mischt sich Frau von Fessel ein, „hätte ich die Wahl, dann entschied ich mich gewiß auch für ein anderes Reiseziel. Ich dampfte nun zum Beispiel geraden Weges nach Paris.“

Der junge Mann schüttelt sehr energisch seinen schön geformten Kopf, als gälte es, in dieser Weise

die Zumuthung der gnädigen Frau entschieden von sich abzuwehren.

„Paris“ — entgegnet er, — „o nein, das wäre nichts für mich und nichts für meinen Freund. Was wir beide suchen, kann jene Weltstadt uns nicht bieten, da es uns gilt, die herrliche Natur, die ungeschminkte, wie sie aus des Schöpfers Hand hervorgegangen, in ihrer wilden, überwältigenden Schönheit zu bewundern und ist Schlesiens sicher dazu angethan, solche Wünsche zu erfüllen.“

„Und wann gedenken Sie zu reisen, lieber Doktor?“

„In aller Frühe morgen,“ klingt die Erwiderung zurück, indessen Salfelds Augen freudig blitzen.

Ein einziger flüchtiger Blick nur ist's, den Frau von Fessel ihrer Tochter zuwirft, um dann in unbefangenen Ton zu sagen: „O, wie schade, daß Sie uns auf diese Art um das Vergnügen bringen, Sie morgen bei Baronin Arnau zu begrüßen. Eigentlich sollten Sie doch Ihrem Freunde grollen, daß er so früh Sie schon entführt.“

„Diesmal,“ entgegnet Salfeld lächelnd, „muß ich dem Ungeduldigen schon den Gefallen thun, auf den genussreichen Abend bei Frau Baronin Arnau zu verzichten und — ohne ihn zu grollen.“

„Obgleich Sie mit Ihrem Verzicht Jemand anderem so wehe thun“ — läßt Frau von Fessel in gut gelungenem vorwurfsvollem Tone folgen.

„Das verstehe ich nicht, gnädige Frau; wollen Sie nicht die Güte haben, mir zu sagen —“

„Worauf ich ziele, lieber Doktor?“ fällt Frau v. Fessel ihm ins Wort. „Nun einfach, daß es grausam von Ihnen ist, Ihrem Freunde Thalberg gefällig zu sein, da Sie's doch nur können, indem Sie Frau von Bach betrüben.“

„Verzeihung, das verstehe ich wiederum nicht,“ entgegnet Doktor Salfeld und sein Augenpaar ruht fest auf Frau von Fessel.

„Besser gesagt,“ giebt rasch die Letztere zurück, „Sie haben keine Lust, mich zu verstehen, obgleich Sie es doch selbst am besten wissen, daß die Dame, deren Herz dem Ihrigen so nahe steht, Sie morgen Abend schwer vermissen wird. Daß ich mit Ihnen von dieser Angelegenheit so offen spreche, bevor Sie mir, der mütterlichen Freundin gegenüber, etwas davon erwähnt, mögen Sie damit entschuldigen, daß ich die erste sein wollte, die Ihnen ihren aufrichtigen Glückwunsch übermittelt.“

Und artig die dargebotene Hand an die Lippen führend, blickt kalt und ruhig Doktor Salfeld der Sprecherin ins Antlitz.

„Gnädige Frau sind äußerst gütig,“ entgegnet er, „aber ich habe durchaus kein Recht, Ihren Glückwunsch anzunehmen und denke, daß Sie mir glauben werden, wenn ich Ihnen sage, daß Frau von Bach nichts anderes als den Freund ihres leider schon so früh verstorbenen Vaters in mir sieht, welchen ersteren sie viel zu sehr geliebt hat, als daß sie jemals daran denken würde, ihre Hand zum zweiten Male zu vergeben. Was mich dagegen anbetrifft, so glaube ich der Wittwe jenes Freundes es zu schulden, sie der geistvollen, liebenswürdigen Baronin Arnau zuzuführen, in welcher sie auch in der That bald eine mütterliche Freundin fand, und habe ich es somit nur der Freundschaft, die mich mit dem Verstorbenen verband, zu danken, wenn Frau von Bach in der Gesellschaft oft an meiner Seite war.“

„In seinem Munde ist das keine Lüge; er sprach zweifellos die Wahrheit,“ jauchzt es nach Salfelds letzten Worten in Frau von Fessel auf, inebst sie, um ein Bedeutendes erleichtert, die Konversation geschieht auf etwas anderes lenkt.

Als er eine Weile später aufgestanden ist und sich zum Gehen anschickt, da klingt ihr „Glückliche Reise, mein lieber Doktor, denken Sie manchmal der Freunde in der Heimath!“ äußerst froh und siegesgewiß. Und auch um Luciens Mund spielt jetzt kein spöttisches Lächeln mehr und der Ton ihrer Stimme ist weich, wie er es selten ist, als sie, zu Salfeld aufblickend, beim Abschied sagt: „Und wenn Sie zurückgekehrt, Herr Doktor, dann erzählen Sie mir viel von Schlesiens, nicht wahr?“

„Werde ich denn das dürfen, gnädiges Fräulein?“ Und mit prüfendem Ausdruck heftet er die großen, dunklen Augen in das von einer leichten Röthe überflogene Gesicht des jungen Mädchens.

„Ich bitte Sie darum,“ entgegnet Lucie sanft und dringend. Und nachdem er wenige Minuten später den Salon verlassen hat, richtet sie mit forschendem Blick die Frage an die Mutter: „Glaubst Du, daß er die Wahrheit sprach?“

„Ich glaube es,“ klingt es in überzeugendem Tone zurück. „Salfeld ist ein seltener Mann, den ich einer Lüge nicht für fähig halte. Und nun, Kind, ist's an Dir, ihn um jeden Preis Dir zu erobern. Bei einigem Entgegenkommen Deinerseits — und ich dünke, daß ein solcher Mann schon einiger Mühe werth — kann es nicht fehlen, daß er seine Erklärung, die er gewiß im Sinne hat, beschleunigt.“

„Daß eine derartige Verbindung durchaus nöthig ist,“ fährt Frau v. Fessel fort, „wirst Du begreifen, Lucie; Du weißt ja selbst am besten, daß wir uns um jeden Preis zu decken suchen müssen, bevor die Welt erfährt, daß wir in pekuniärer Weise auf so schwachem Fuße stehen, und wird es Dir in jedem

Falle leichter werden, Doktor Salfeld Deine Hand zu reichen, als den alten gichtgeplagten Major Reineberg zu erlösen, der Dich durchaus zur Frau Majorin machen will. Noch bleibt Dir die Wahl, mein Kind, doch wähle rasch, denn lange dürfte es uns nicht mehr möglich sein, den äußern Glanz mit leerem Beutel zu behaupten. O, dieses malitöse Pech am Spieltisch zu Wiesbaden! Daß ich auch so verblendet war, der Lockung jenes ominösen Grafen Stern, der sich an unsere Fersen hing, zu folgen und alles, auch das letzte noch, auf eine trügerische Hoffnung hin zu wagen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— So viel steht heute bereits fest, daß der gegenwärtige Winter zu den härtesten im ganzen Jahrhundert gehört. Der Frost dehnte sich über ganz Südwest-Europa, ja bis nach Nord-Afrika hin aus. Algier hatte zwei Tage mit Frost und als niedrigste Temperatur — 2,2 Grad, Rom hatte 5 Frosttage und die Temperatur sank dort bis zu — 5 Grad, Biarritz hatte 21 Frosttage und als niedrigste Temperatur — 12,2 Grad. London hatte 40, Paris 37, Wien 41, München ebenfalls 41 und Berlin 39 Frosttage, und in Wien sank die Temperatur bis zu 19 Grad Celsius. Alle diese Zahlen beziehen sich nur auf den Zeitraum vom 13. Dezember bis zum 12. Januar. Seitdem aber hat die Winterfalte noch bis über die Mitte des Februars fortgedauert. Die Untersuchung der verfloffenen sechzig Jahre zeigt, daß niemals auf einen kalten Winter ein sehr warmer Sommer gefolgt sei, vielmehr in den meisten Fällen dann auch der Sommer kühl sei. Aus der Vergleichung der früheren Beobachtungen folgt, daß nach strengem Winter besonders die Mittelwärme der Monate Juni und Juli herabgedrückt erscheint. Auch die Zahl der Regentage in den Monaten Juni und Juli war nach den Beobachtungen in den auf zehn kalte Winter folgenden Sommern durchschnittlich um ein Sechstel größer als sonst.

— Im Juli 1889 wurde auf dem Wege zwischen Eisleben und Bockum aus dem Postwagen ein mit 600 Mk. deklarirter Geldbrief gestohlen. Der Geldbrief, der aber in Wirklichkeit eine Summe von 12,958 Mk. enthielt, war von einem Bankhause in Eisleben an eine Firma in Bockum gesandt. Der Absender hatte den vollen Inhalt bezw. Werth des Briefes bei der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ in Berlin gegen Diebstahl versichert. Für die 600 Mk., welche deklariert waren, mußte der den Dienst im Postwagen versiehende Postsekretär aufkommen, das Bankhaus erhielt aber von der Versicherungsgesellschaft den vollen Betrag ausbezahlt. Damals wurde der Postschaffner Schönfeld in Köln, auf den der Verdacht des Diebstahls fiel, gefänglich eingezogen; eine in seiner Wohnung abgehaltene Hausdurchsuchung blieb indeß resultatlos, worauf er wieder aus der Haft entlassen wurde. Man glaubte allgemein, hiermit sei die Sache abgethan, aber die Kriminalpolizei hielt ein wachames Auge auf den Mann. In der letzten Zeit machte sich Schönfeld auffällig durch seine großen Ausgaben und sein flottes Leben. Der Kriminalpolizei blieb diese Wandlung nicht verborgen und Ende voriger Woche wurde bei ihm eine abermalige Hausdurchsuchung abgehalten, bei welcher Gelegenheit über 8000 Mk. vorgefunden wurden, über deren Erwerb Schönfeld sich nicht ausweisen konnte. Schließlich gestand er, den Geldbrief mit 12,958 Mk. im Juli 1889 gestohlen zu haben. Er wurde sofort verhaftet.

— Von der Sonne ermordet. Einer der merkwürdigsten Mordprozesse aller Zeiten ist, wie die „New-Yorker Staatszeitung“ berichtet, dieser Tage im Kreisgericht von Henry County, Tenn., zum Abschluß gekommen. Im Juni 1887 war ein reicher junger Mann, Namens Charles Ensley, in seinem Hause durch einen Schuß in den Kopf getödtet worden, während er Nachmittags 3 Uhr in seinem Zimmer auf dem Sopha lag und ruhte. Auf einem Rechen an der Wand lag ein kleines Gewehr, in dessen Lauf die mörderische Kugel, welche Ensley's Tod herbeigeführt hatte, saß. Außer Ensley befand sich zur Zeit Niemand im Hause. Als der That verdächtig wurde ein Verwandter des Ermordeten, John G. Avery, verhaftet. Wie es scheint, gründete sich der Verdacht gegen ihn einzig und allein auf den Umstand, daß er als Erbe Ensley's der Einzige war, der von dem Tode des Letzteren Nutzen hatte. Er wurde aber trotzdem zum Tode verurtheilt und appellirte an das Obergericht des Staates, das den Fall auf Grund technischer Fehler an die untere Instanz zurückverwies. Während der Prozeß zum zweiten Male verhandelt wurde, wies der für den Angeklagten gestellte Verteidiger Herr Wallis aus Cincinnati nach, daß die Umstandsbeweise, auf Grund deren sein Client verurtheilt worden war, hinfällig seien, weil es überhaupt gar nicht erwiesen sei, daß Ensley durch Menschenhand sein Ende gefunden habe. Zur Bekräftigung dieser Ansicht stellte er am letzten August einen interessanten Versuch an. Er lud in dem Zimmer, in dem Ensley todt aufgefunden worden war, ein Gewehr und legte es auf den bewußten Rechen.

Auf das Sopha legte er einen weißen Papierbogen, dem man ungefähr die Umrisse eines Menschen gegeben hatte. Dann stellte er auf ein Gestell an der Wand einen gekliffenen, mit Wasser gefüllten Glasfrug, der von der Sonne beschienen wurde und, als Brennglas wirkend, ihre Strahlen zurückwarf gerade auf die Kammer des Gewehrs. Es war ein außerordentlich heißer Tag, und die acht zu dem Versuch geladenen Zeugen harrten in athemloser Spannung. Da, wenige Minuten nach 3 Uhr, ertönte ein Knall, das Gewehr war losgegangen und die Kugel hatte in den Papierbogen eingeschlagen, gerade an der Stelle, wo man sich das Ohr denken mußte. Der Beweis war also erbracht, daß die Sonne möglicherweise die Mörderin Ensley's gewesen sein konnte, der Umstandsbeweis war verfrucht, und dieser Tage ist John G. Avery wirklich freigesprochen worden.

— Ein Spekulant hatte einen großen Bankrott gemacht, den man nicht für einen redlichen hielt. Nachdem er sich mit seinen Gläubigern geeinigt, begann er zu zeigen, daß man in sehr kurzer Zeit wieder reich werden kann, wenn man fallirt hat. Er machte einen großen Aufwand, schaffte sich eine prachtvolle Equipage und mehrere Bedienten an. Einer der Bedienten, der gewöhnlich, wenn der Herr ausfuhr, hinten auf dem Wagen den Bedientensitz einnehmen mußte, tritt eines Morgens zu seinem Herrn und bittet um seinen Abschied, da er nicht mehr bei ihm in Diensten bleiben könne. „Aber warum denn nicht, Johann? Du hast einen hohen Lohn, gutes Essen, reiche Livree, was kannst Du mehr verlangen?“ „Alles schon recht, aber ich will doch fort.“ „Nun, so sage mir wenigstens den Grund.“ „Das kann ich nicht gut, es ist eine fatale Geschichte, von der man nicht gern spricht.“ „Nur heraus mit der Sprache, Du brauchst Dich vor mir nicht zu geniren; ich habe es ja immer gut mit Dir gemeint, und vielleicht kann ich es ändern.“ „Nein, das können Sie nicht ändern, Herr!“ „Also, was ist's denn?“ „Ja, wenn wir zusammen spazieren fahren, hör' ich die Leute sagen: da fährt er hin der Schurke! Sie können damit doch nicht gemeint sein, also geht es auf mich, und das kränkt mich, denn ich halte was auf Ehre, deshalb will ich lieber einen anderen Dienst suchen, wo ich nicht auf dem Wagen zu sitzen brauche.“

— Geringschätzung. Braut: „Mein Arthur liebt mich unaussprechlich. Täglich sagt er zu mir, ich sei sein Alles!“ — Freundin: „Sein Alles! O weh, ich dachte, er sei eine so reiche Partie!“

— Wirthshaus-Weisheit. „Was ist ein schlechtes Bier?“ — „Eine gute Ausrede, einen Schnaps darauf zu trinken!“

— Beweis. Lehrer: „Was giebt Dir einen Beweis für die Kugelgestalt der Erde?“ — Schüler: „Der Globus, Herr Lehrer.“

Gedankensplitter.

Wer sich selbst anklagt, der will nur von den Andern vertheidigt werden.

Der Reiche, der nichts mehr zu gewinnen hat, säßt sich oft noch unglücklicher, als der Arme, der nichts mehr zu verlieren hat.

Vorrecht geht oft vor Recht.

Mit Festen fängt die Verschwendung an, mit Fasten hört sie auf.

Manche Menschen betrachten die Höflichkeit wie einen Salonrock, den man bloß anlegt, wenn man in Gesellschaft geht.

Die meisten Vorzüge haben die Frauen der Phantasie der Dichter zu verdanken.

Sympathie ist ein heimlicher Vertrag, den die Herzen ohne Wissen des Kopfes schließen.

Eine Tracht kommt nie aus der Mode — die Niedertracht.

Jung sein ist Himmelsgunst,
Jung bleiben — Menschenkunst.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 1. bis 7. März 1891.

Geboren: 58) Dem Eisenhämmer Carl August Hermann Seidel in Schönheiderhammer Nr. 2 J 1 Sohn. 59) Dem Bürstenfabrik-Tischler Friedrich Albin Fuchs hier Nr. 217 1 T. 60) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Eduard Heinz in Neuheide Nr. 25 1 T. 61) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Heinz hier Nr. 118 1 T. 62) Dem Seiler Maximilian Wiegand Bernhardt hier Nr. 48 1 T. 63) Dem Eisenhämmer Carl Friedrich Schott in Schönheiderhammer Nr. 33 1 Tochter.

Aufgeboren: 9) Der Zeichner Oskar Artt hier mit der Sophie Rosa Kämpfe hier.

Gestorben: 30) Des Bürstenfabrikanten Franz Louis Zeißner hier Nr. 175 B T., Ella Franziska, 3 J. 4 M. 81) Christiane Caroline verw. Selig geb. Baumann hier Nr. 247, 80 J. 5 M. 32) Lina Auguste Barthel geb. Seidel hier Nr. 155 C, 28 J. 6 M. 33) Der Bürstenmacher Carl August Löcher in Neuheide Nr. 26, 48 J. 8 M. 34) Des Wollwaarendruckers Franz Robert Rödel hier Nr. 15 Sohn, Paul Georg, 7 M.

Chemnitzer Marktpreise

vom 7. März 1891.

Weizen russ. Sorten	10 Mt.	10 Pf.	bis	10 Mt.	85 Pf.	pr. 50 Kilo
sächsl. gelb u. weiß	9	20		9	90	
Roggen, preussischer	9	25		9	45	
sächsischer	8	40		8	70	
russischer	9	30		9	70	
Braugerste	7	50		9	50	
Futtergerste	7	25		7	50	
Safer, sächsischer	7	20		7	70	
Safer, preussischer	—	—		—	—	
Kocherbsen	9	25		10	25	
Mahl- u. Futtererbsen	8	15		8	40	
Hou	3	30		3	60	
Stroh	3	20		3	40	
Kartoffeln	3	30		3	50	
Butter	2	20		2	60	1

**Gute hartgebrannte
Mauer-Biegel**
hat abzugeben die Ziegelei von
Heinrich Drescher
in Saara bei Wilkau.
Directe Bahnverbindung.

**Confirmanden-
Anzüge**
um jetzt zu räumen Mt. 12,00.
**Confirmandinnen-
Jaquetts**
in großer Auswahl spottbillig.
A. J. Kalitzki
Nachfolger,
Inh. H. Neumann.

Einen tüchtigen
Sausmann
sucht sofort
Richard Rockstroh.

Bum 10. März.
Wo die Enns die Donau sucht,
Schlängelnd sich durch Thal und Bucht,
Nehm' ich heut mein Glas zur Hand
„Auf Dein Wohl!“ im Sachsenland.
Gewerfabrik Steyr (Oberösterreich).
Alban Kunz, Serg.

Husten, Heiserkeit,
Hals-, Brust- u. Lungen-Leiden,
Katarrh, Kinderhusten u.
Unzählige Aeltere.

**Rheinischer
Trauben-Brust-Honig*)**
analysirt und begutachtet von
Dr. Freytag, Königl. Professor, Bonn;
Dr. Bischoff, Berlin; Dr. Birnbaum,
Hofrath u. Professor, Karlsruhe; Dr.
Schulte, Bochum; Dr. Gräfe, Chem-
nitz u. A. Lt. Gutachten von Dr.
Rüst, Groß. Medicinalrath in
Graz als leichtlösendes Mittel bei
Husten, Verschleimung, Keuchhusten
der Kinder allen anderen Mitteln
vorzuziehen.
*) In Flaschen à Mt. 1 1/2 u. 1
nebst Gebr.-Anw. in Eibenstock
bei **E. Hannebohn.**

Zwei schöne
Familienlogis
sind per 1. April zu vermieten. Wo?
zu erfahren in d. Expedition d. Blattes.

Frisches Kalbfleisch!
9 1/2 Pfd. Vorderviertel Mt. 3,50—4,00
versendet franco gegen Nachnahme
W. Felders, Emden (Ostfriesland).

Ein Sticker
wird sofort gesucht.
Arno Schmidt.

Eine Oberstube
ist zu vermieten und kann zum 1. April
bezogen werden bei
Ehregott Göbler.

Morgen Mittwoch
halte ich mit frischen Bäcklingen,
Bratheringen, Äpfel, Apfelsinen, à
Dyb. 50 Pf. bis 1 Mark und schönen
frischen Garkarpfen, à Pfd. 30 Pf. und
dergl. m. feil. **Fanny Gündel.**

**Haupt-Versammlung
des Reichstreuen Vereins**
Mittwoch, den 11. März, Abends 8 Uhr
in **Stadt Leipzig.**
Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kassenbericht, Neuwahlen, ev. Vortrag.
Zahlreiche Betheiligung erbeten.
Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend erlaube mir die er-
gebene Mittheilung zu machen, daß ich an Herrn **G. A. Bischoffberger,**
Möbelmagazin, Eibenstock eine
Niederlage v. böhm. Bettfedern u. Daunen
übergeben habe und zwar von den geringsten Sorten bis zu den feinsten Schwan-
daunen sortirt, und wird Herr Bischoffberger nur zu festen Engros-Preisen per
Kasse verkaufen und bitte um geneigtes Wohlwollen.
Ergebenst
S. Singer aus Prag.
Auf obige Annonce bezugnehmend, empfehle ich mich dem geehrten Publikum
und sichere prompteste Bedienung zu.
Hochachtungsvoll
G. A. Bischoffberger.

Einige gute
Confirmanden-Anzüge
sowie **Wäsche, Schlipse, Handschuhe** u.
verkauft äußerst billig
Auguste verw. Seligsohn.

Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock.
Der unterzeichnete Vorstand macht seinen Mitgliedern hiermit die vorläufige
Anzeige, daß am **nächsten Sonntag**, den 15. März er., im Saale des „Feld-
schlößchen“ hier selbst Hr. Techniker **Carl Dörfel** aus Leipzig einen Vortrag über
„**Die Grundlagen unserer modernen Naturauffassung**“ zu halten
freundschaftlich zugesagt hat. Der Zutritt ist, da Hr. Dörfel als Eibenstocker Kind
auf Honorar für seine Bemühungen verzichtet, unentgeltlich und sind auch Freunde
des Vereins zu diesem Abende willkommen. Es sei noch bemerkt, daß auch
Damen zu diesem Vortrage Zutritt haben und sieht einem zahlreichen Besuch
entgegen
Der Vorstand.

Confirmanden-Jaquets
empfehlen
C. G. Seidel.

Lehrlings-Gesuch.
Ein Sohn achtbarer Eltern mit guter
Schulbildung, welcher Lust hat, die
Gärtnerci gründlich zu erlernen,
kann Otern unter günstigen Beding-
ungen in die Lehre treten.
Paul Schwabe,
Kunst- u. Handelsgärtnerci,
Baum- und Rosenschule.
Kengensfeld i. Vogtl.

Confirmandenhüte
in reicher Auswahl zu den billigsten
Preisen empfiehlt
Schubert,
Schönheiderstraße.

Einige geübte
Tambourinerinnen,
sowie einige geübte Mädchen für die
Städtube können sofort Arbeit er-
halten bei
Emil Schubart.

CACAO-VERO.
entölt, leicht löslicher
Cacao.
Unter diesem Handelsnamen empfeh-
len wir einen in Wohlgeschmack, hoher
Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und
der Möglichkeit schnellster Zuberei-
tung (sein Aufguss kochenden Wassers
ergibt zugleich das fertige Getränk) un-
übertreffl. Cacao.
Preis per 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 = Pfd.-Dose
850 500 150 75 Pfennige.
Zu haben in Eibenstock bei: G.
W. Friedrich, G. Emil Tittel, Herm.
Röber, Gotthold Meichner und E. G.
Bretschneider; in Schönheide bei:
Rich. Lenk und Josefine Meichner.

HARTWIG & VOGEL
Dresden
Ein junger Mensch, welcher Lust hat
Barbier und Friseur
zu werden, findet Unterkommen bei
Ww. Hager,
Neustädtel.

Rechnungs-Formulare
empfehlen
E. Hannebohn.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 77,75 Pf.

Kaisers Brust-Carmellen
Weltberühmt und unübertroffen
bei **Husten, Heiserkeit, Athem-
noth, Brust- und Lungen-Ka-
tarrh.**
Das Beste ist stets das Billigste.
In Pac. à 25 Pf. ächt bei
H. Lohmann.

Einige sehr geübte
Tambourinerinnen
auf **Schurmaschinen**
werden für dauernde Arbeit
gesucht.
Paul Heckel.

Waldschänke.
Nächsten Mittwoch
Schlachtfest.
Bon 10 Uhr an **Wettfleisch**, Abends
frische Würst mit **Sauerkraut**, wozu er-
gebenst einladet **August Bartoniczok.**

Süßrahm-Butter,
gefalzen, beste Qualität Mt. 9,25.
Centrifugen-Butter,
hochfeines Product Mt. 10,50.
Beides netto 9 Pfund franco. Preis-
liste frei. **J. Ch. Kimmel,**
u. m.

**Die erste Sendung
Regenmäntel
und Jaquetts**
in großartiger Auswahl
ist eingetroffen.
Preise bekannt billigt.
A. J. Kalitzki
Nachfolger,
Inh. H. Neumann.

**Zahnpasta
(Odontine)**
aus der Kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik
von **C. D. Wunderlich**, Nürnberg, prä-
miirt 1882, **Reinommée** seit 1863.
Allgemein beliebt, zur angenehmsten
Reinigung der Zähne und des Mundes.
Sie macht die Zähne glänzend weiß, ent-
fernt Weinstein, üblen Mund- und Ta-
batgeruch und konservirt die Zähne bis
ins späte Alter. à 50 Pfg. bei
H. Lohmann.

Auflage 352,000; das verbrei-
tete aller deutschen Blätter über-
haupt; außerdem erschienen in über-
setzungen in zwölf fremden Spra-
chen.



**Die Moden-
welt.** Illu-
strirte Zeitung
für Toilette und
Hausarbeiten.
Monatlich zwei
Nummern. Preis
vierteljährlich
Mt. 1,25—1,50.
Jährlich er-
scheinen:
24 Nummern mit
Zeitleiten und
Hausarbeiten,
enthaltend ge-
gen 2000 Abbil-
dungen mit Beschreibung, welche das
ganze Gebiet der Moderei und Leib-
wäsche für Damen, Mädchen und Knaben,
wie für das höhere Büreaualter umfassen,
ebenso die Verhältnisse für Herren und
die Bett- und Tischwäsche u., wie die
Hausarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Hefen mit etwa 200 Schnittmaßen
für alle Gegenstände der Moderei und
etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Tisch-
und Hauswäsche, Namens-Griffen u.
Abornements werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Postanstal-
ten. — Probe-Nummern gratis und franco
durch die Expedition, Berlin W., West-
damer Str. 38; Wien I, Czerngasse 8.

Guter **Altenburger Aubkäse**
ist eingetroffen und verlaufe das Pfund
mit 25 Pf. **Hermann Blechschmidt,**
Forststraße.

Dever Birk end über Thal
Tint min Groß völ tausendmal;
Böns' van Hartjen Di döb Best'
Hüt do Dine Perzellfest.
Chemnitz. H. Kunz.

**Jedes Hühnerauge, Hornhaut
und Warze** wird in kürzester
Zeit durch blosses Ueberpinseln mit
dem räuml. bekannten, allein
echten **Apoth. Radlauer'schen**
Hühneraugenmittel (d. i. Sali-
cylcolloidium) **sicher u. schmerz-
los beseitigt.** Carton 60 Pf. Dépôt
in Eibenstock bei
Apotheker **Fischer.**